

TEXTSORTE ALS KONSTITUTIVES ELEMENT DES TEXTVERSTEHENS. AM BEISPIEL DER TODESANZEIGE

Augustin KENNÉ

Université de Douala, Cameroun

kenne.augustin@yahoo.fr

Zusammenfassung: Kommunizieren ist eine intentionale Handlung, die in der Regel jeder sprachlichen Größe zugrunde liegt. Unter Einbeziehung pragmatischer Aspekte ist der Text eine kommunikative Einheit. Demnach besteht die Aufgabe der Text(sorten)linguistik in der Beschreibung der Bedingungen und Regeln der Textkonstitution (Bedingungen des grammatischen und thematischen Textaufbaus; die Textstruktur) und in der Erklärung der Bedeutung dieser Bedingungen und Regeln für das Textverstehen (die Rolle der Texte im Kommunikationsprozess; die Textfunktion) (vgl. hierzu Brinker 2010). Der vorliegende Aufsatz trägt zur Förderung der textrezeptiven (und --produktiven) Fähigkeit bei Lernenden des Deutschen als Fremdsprache bei. Er folgt dem folgenden Grundprinzip: Jeder Text hat ein spezielles Ziel, und zu jedem Text gibt es eine spezielle Konstellation. Ziel und Konstellation bestimmen die allgemeinen Ausdrucksformen dieses Texts mit (Engel 1988: 118), vor deren Hintergrund der Text in einer Sprach-/Kulturgemeinschaft rezipiert wird.

Schlüsselwörter: Textsorte, Textverstehen/Textrezeption, Todesanzeige, Sprach-/Kulturgemeinschaft

TEXT TYPE AS A CONSTITUTIVE ELEMENT OF TEXT COMPREHENSION. USING THE EXAMPLE OF THE OBITUARY

Abstract: Communicating is an intentional action that usually underlies every linguistic quantity. As far as pragmatic aspects are concerned, the text is a communicative unit. Accordingly, the task of text (variety) linguistics consists in describing the conditions and rules of text constitution (conditions of grammatical and thematic text structure; the text structure) and in explaining the significance of these conditions and rules for text comprehension (the role of texts in the communication process; the text function) (cf. Brinker (2010)). The current paper contributes to the promotion of text-receptive (and -productive) ability in learners of German as a foreign language. It follows the following basic principle: every text has a specific aim, and for every text there is a specific constellation. Goal and constellation help determine the general forms of expression of this text (Engel 1988: 118), on the basis of which the text is received in a language/cultural community.

Keywords: text type, text comprehension/reception, obituary, language/cultural community

Einleitung

Die Welt, in der die Menschen leben, ist eine von Texten, weil die Menschen immer miteinander kommunizieren, indem sie Texte produzieren. Diese Überlegung bezieht sich auf die textlinguistische Grundthese, wonach Menschen nur in Texten sprechen: „nur texthafte und textwertige Sprache ist das Kommunikationsmittel zwischen den Menschen“ (Hartmann 1971: 12). Unter dieser Perspektive ist der *Text* in Produktions- und Rezeptionssituationen eingebunden. Die poststrukturalistisch-dekonstruktivistische Auffassung des Textbegriffs betrachtet jeden neuen verfassten Text als ein sprachliches Gebilde, das unter Berücksichtigung bereits existierender Texte geschrieben wird und gelesen werden soll. Damit wird gemeint, dass sich Texte in unterschiedlichster Weise aufeinander beziehen bzw. beziehen können. In der textlinguistischen Literatur ist der Textbegriff des Poststrukturalismus und Dekonstruktivismus als völlig offen und radikal ästhetisch bzw. literaturwissenschaftlich aufgefasst: Er steht im Gegensatz zum Textbegriff „als Werk (kursiv im Original) eines Autors“ (Janich 2008: 179). Es ist nicht ohne weiteres nachvollziehbar und textlinguistisch problematisch, dass das radikale Intertextualitätskonzept durch seine strikt ästhetische Perspektive die kommunikative Einbettung von Texten explizit ausblendet, dass also Größe wie **Autor und Leser, Intention und Funktion bei der Textinterpretation** ausgeschlossen bleiben (vgl. Janich 2008:180). In der neueren textlinguistischen Orientierung ist die Partnerorientierung des Kommunizierens schon eine Binsenwahrheit. Sie ergibt sich grundsätzlich daraus, dass

Texte nur produziert (werden), wenn Individuen etwas erreichen wollen, wenn sie in einer bestimmten Situation aus einem äußeren oder inneren Anlass, z.B. einem Ereignis oder einer emotionalen Bewegtheit, ein bestimmtes Ziel verfolgen, von dem sie annehmen oder wissen, dass sie nur mit Hilfe eines Partners realisieren können. (Heinemann 2008:114)

Texte gelten somit als ein soziales Faktum, als kommunikatives Instrument, dessen sich die Handelnden (Sprecher/Autor und Hörer/Leser) in einem bestimmten

sozialen Umfeld bzw. einer sozialen Interaktion bedienen (vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang lässt sich das Kommunizieren nicht (nur) „als Übertragungsmechanismus verstehen und lediglich Mitteilungshandlungen beobachten“, sondern (auch) „als dreifache Selektion von Information, Mitteilung und Verstehen konzeptualisieren“ (Gansel 2011:30). Damit die Intention des Autors und eine bestimmte Funktion bei der Textinterpretation glücken, muss der Text bestimmte Merkmale aufweisen, die dieser Text nicht (unbedingt) mit anderen teilen und die in der Erwartung des Lesers (als Teilhaber einer bestimmten Sprach-/Kulturgemeinschaft) schon verankert ist. Die *Erwartungen* der Kommunikationspartner sind „gegenseitige Annahmen von Sprechern und Hörern über bestimmte Reaktionsweisen, Einstellungen, Dispositionen usw., implizite Prognose [Voraus- bzw. Vorhersage] oder Antizipation aufgrund von Erfahrungen oder Konventionen.“ (Lewandowski 1994: 276). Erwartungen der Kommunikation sind einem spezifischen Kulturwertsystem zuzuschreiben.

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, am Beispiel der Todesanzeige (im deutschsprachigen Sprach- und Kulturraum) zu erläutern, dass das Thema sowie die thematische Entfaltung, die Struktur bzw. die inhaltliche und äußere Gliederung, die Funktion eines Textes zu den Hauptelementen zählen, die die Identität dieses Textes ausmachen und ausschlaggebend für sein schnelles Verstehen sind. Ein Text kann also nicht oder nur kaum verstanden werden, wenn der Leser dessen sozusagen innewohnende Merkmale ausblendet. Auf folgende Hauptfrage soll in dem Beitrag geantwortet werden: Inwiefern ist die Textsorte konstitutiv für das Textverstehen? Um diese Frage zu beantworten, wird analytisch und deskriptiv verfahren: Das untersuchte Korpus wird in seine Strukturelemente eingeteilt und diese Strukturelemente werden unter Berücksichtigung ihres formalen Aufbaus bzw. ihrer Formen, Funktionen und Stellen im Text beschrieben. Das Korpus umfasst drei deutsche Todesanzeigen, die im Jahre 2019 erschienen sind. Was die Gliederung des Beitrags anbelangt, besteht er aus drei Hauptteilen. Im ersten Teil (1) geht es um die Begriffsbestimmung. Ziel dieser Begriffsbestimmung ist es, Ambiguität bei der Auffassung einiger Schlüsselbegriffe zu vermeiden. Im zweiten Teil ist es die Rede

davon, Textsorte im Zusammenhang mit Textmuster und Textmusterwissen zu erklären. Das wesentliche Ziel dieser Erklärung ist die Darstellung der Textsorte als die Realisierung eines bestimmten (Text)Musters, das entsprechendes Wissen voraussetzt. Im dritten Teil (3) wird vor dem Hintergrund konkreter Beispiele der Todesanzeige erleuchtet, wie und inwiefern die Textsorte (als bestimmte Merkmale eines Textes) grundlegend für das Textverstehen ist.

1. Überblick zu den Begriffen *Textsorte*, *Anzeige* und *Textrezeption*

Jeder konkrete Text repräsentiert zugleich die Realisierung der allgemeinen Größe *Text* und eine bestimmte *Textsorte*. Genauer: Ein Teil der Identität eines Textes besteht in seiner Textsortenzugehörigkeit (Zeitungsnachricht, Kochrezept, Bedienungsanleitung usw.). In demselben Zusammenhang schreibt Brinker, dass „sowohl unsere Textproduktion als auch unsere Textrezeption [...] im Rahmen von Textsorten (erfolgt)“ (Brinker 1997:126). In der Textsortenlinguistik wird zwischen dem Textsortenbegriff in der Alltagssprache und dem Textsortenbegriff in der Linguistik unterschieden, wobei der alltagssprachliche Textsortenbegriff auch als vorwissenschaftlich bezeichnet wird. Der alltagssprachliche Textsortenbegriff wird in der Fachliteratur häufig in Bezug auf die Arbeit von M. Dimter (1981) untersucht. Für die alltagssprachliche Textsortenklassifikation hat Dimter zwei Hauptkonzepte benutzt, und zwar, „grundlegend“ und „abgeleitet“. Als „grundlegend“ betrachtet er z.B. die Bezeichnung *Bericht* und als „abgeleitet“ gelten z.B. Bezeichnungen wie *Reisebericht*, *Arbeitsbericht* (vgl. Dimter 1981:33). Folglich erscheinen die als „abgeleitet“ zu charakterisierenden Bezeichnungen als Komposita (vgl. auch Brinker 1997:129).

Die „grundlegenden“ Bezeichnungen bestimmen die *Funktion* des Textes, wohingegen die „abgeleiteten“ den *Textinhalt* bzw. das *Textthema* (*Heiratsanzeige*), das *Träger-* oder *Publikationsmedium* (z.B. *Zeitungsanzeige*) enthalten. Auf die beiden Bezeichnungen wird ein besonderer Wert in der vorliegenden Untersuchung gelegt. Für Dimter sind folgende Kriterien bestimmend für die Textsortennamen in der Alltagssprache: Kommunikationssituation, Textfunktion, Textinhalt (vgl. Dimter 1981:35). Bezeichnungen, die sich auf die Kommunikationssituation beziehen,

unterscheiden sich durch das situative Merkmal „zeitlicher und räumlicher Kontakt zwischen den Kommunikationspartnern“ voneinander (Brinker 1997: 130) (z.B. *Face-to-Face/das direkte Gespräch* = zeitlich und räumlich unmittelbar; *Telefongespräch*= zeitlich unmittelbar, räumlich getrennt (ebd.)). Eine nähere Berücksichtigung der durch den Textinhalt abgeleiteten Bezeichnungen macht deutlich klar, dass

[d]iese Bezeichnungen in ihrem ersten Bestandteil einen bestimmten Lebensbereich bzw. Weltinhalt (thematisiert); der zweite Teil gibt dann die Textfunktion an. Eine genauere Analyse der Begriffe zeigt, dass der zweite Bestandteil den ersten dominiert, d.h. das Thema ([...] „Heirat“, „Reise“ usw.) dient lediglich zur Spezifizierung bzw. Untergliederung der durch die Textfunktion bestimmten Textsorte („Bericht“ [...], „Anzeige“ usw.) So haben z.B. die Textsorten „Heiratsanzeige“ und „Geburtsanzeige“ zwar verschiedene Themen; entscheidend aber ist, dass sie beide zur Klasse der *Anzeigen* [Hervorgehoben von A.K.] gehören, deren kommunikative Funktion darin besteht, ein bestimmtes Ereignis einem größeren Personenkreis bekannt zu machen (Brinker 1997: 129f)

Kurzum sind die Hauptmerkmale der Definition der Textsorten in der Alltagssprache funktionaler, thematischer und situativer Natur: Dabei dominiert die Textfunktion, die den Kommunikationsmodus festlegt, während die Thematik die Textsorte spezifiziert und die Situation den Rahmen bestimmt, „in dem sich der Kommunikative Kontakt realisiert“ (ebd.: 131).

Die Befassung mit dem linguistischen Textsortenbegriff fällt unter zwei Hauptforschungsansätze, die sich mit der Entwicklung der Textlinguistik herausgebildet haben, nämlich den sprachsystematisch ausgerichteten und den kommunikativ ausgerichteten Forschungsansatz. Der sprachsystematisch ausgerichtete Forschungsansatz entwickelte sich vor dem Hintergrund der Linguistik von Ferdinand de Saussure (der strukturalistischen Linguistik) und der von Noam Chomsky (der generativen transformationsgrammatischen Linguistik). Zwar behandelt diese erste Richtung der Textlinguistik die sprachlichen Einheiten als isolierte, statische Objekte und fokussiert nur strukturelle bzw. formale/grammatische Aspekte der Textsorte. Aber diese Aspekte gelten auch als Basiskriterien für die Unterscheidung der Textsorte voneinander bzw. für deren

sprachsystematische Beschreibung. Der kommunikativ orientierte Ansatz hat sich vor dem Hintergrund der linguistischen Pragmatik entwickelt. Sie versucht, die sprachlich-sozialen Bedingungen zu erklären, die ermöglichen, dass sich Kommunikationspartner einer bestimmten Kommunikationsgemeinschaft verständigen. Somit geht der kommunikationsorientierte Ansatz der Textlinguistik vom folgenden Prinzip aus, um die Textsorten voneinander abzugrenzen: Texte stehen immer in einem konkreten Kommunikationsprozess und in diesem Prozess sind die Kommunikationspartner, der Sprecher/Autor und Hörer/Leser, (einschließlich ihrer situativen, sozialen Voraussetzungen und Beziehungen) die bedeutendsten Faktoren (vgl. Linke u.a. 2004:198f; Helbig 1988: 149; Brinker 1997:15; Heinemann 2008: 114; Ganzel 2011:31). Eine erfolgreiche Beschreibung der Textsorte setzt aber die Berücksichtigung der komplementären Beziehung zwischen der sprachsystematisch orientierten und kommunikativ orientierten Textlinguistik voraus. Demgemäß wird der Textsortenbegriff in diesem Beitrag wie folgt verstanden:

Textsorten sind **konventionell geltende Muster** [Hervorhebung im Original (2010)] für Komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben. Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt und **gehören zum Alltagswissen der Sprachteilhaber** [Hervorhebung von A.K.]; sie besitzen zwar eine normierende Wirkung, erleichtern aber zugleich den kommunikativen Umgang, indem sie **den kommunizierenden mehr oder weniger feste Orientierungen für** [Hervorhebung von A.K.] **die Produktion und Rezeption von Texten** [Hervorhebung von A.K.]; geben. (Brinker 2010:125; 1997:132)

Diese Definition enthält Dimensionen, die den beiden Forschungsansätzen zuzuordnen sind: die Funktion, die Situation (kommunikationsorientierter Ansatz), strukturelle Merkmale (sprachsystematisch orientierter Forschungsansatz) der Textsorten. Textsorten sind kulturgebunden, einzelsprachlich, *Anzeige* als Textsortenklasse aber nicht.

Die *Anzeige* ist, wie gerade gesagt, eine Textsortenklasse, die nach bestimmten einzelnen Textsorten spezifiziert/untergegliedert wird (z.B. „Heiratsanzeige“, „Todesanzeige“, „Geburtsanzeige“). In den vielen Definitionen der *Anzeige* werden unterschiedliche Komponenten hervorgehoben (z.B. Inhalt der Anzeige: private,

amtliche, geschäftliche Anzeige; Gewinn/Interesse: die Anzeige kann dem Interesse des Emittenten und/oder des Rezipienten entspringen, z.B. Stellen- und Wohnungsanzeigen (vgl. Piitulainen 1998:143 in Anlehnung an Silbermann 1982:15); Druck- und Funkmedium: Anzeige als gedruckte Mitteilung (als Einzeldrucksache in Kartenform, in einer Zeitschrift oder Zeitung (vgl. Duden-Bedeutungswörterbuch 1985); finanzielles Merkmal: die Anzeige kann gegen Bezahlung stattfinden. Klassifizierungskriterien der Anzeige in der Journalistik oder Publizistik sind: der Inhalt/die Funktion der Anzeige; deren Platz in der Zeitung; deren Größe und Form usw. (vgl. Piitulainen 1998:143 in Anlehnung an Lüger 1983). Nach dem Inhalt bzw. der Funktion kann man unter anderen unterscheiden: Familienanzeigen (als Anzeigen, die dazu dienen, persönliche soziale Ereignisse anzukündigen); Konzert- oder Theateranzeigen/Programme (als Beispiele der Anzeigen von allgemeinen Interessen) usw. (vgl. ebd. in Anlehnung an Silbermann 1982:15 und Lüger 1983). Die Todesanzeige ist also eine Familienanzeige. Nicht selten trifft man in der Textsortenlinguistik auf eine Dreiteilung in Textsortenklasse-Textsorte-Textsortenvariante (wie z.B. bei Reiß/Vermeer 1984:186ff). Piitulainen(1993:143) hat aber „eine mehrfache Hierarchisierung angenommen“, die wie folgt aussieht:Textsortenklasse(Anzeige)-Textsortentyp(Familienanzeige)-Textsorte(Todesanzeige) -Textsortenvariante(A- und O-Anzeige) Textexemplar(konkrete Realisierung einer Textsorten(variante), einzelne Todesanzeige). A-Anzeigen und O-Anzeigen bezeichnen jeweils die Anzeigen, die von Angehörigen sowie Freunden und diejenigen, die von Firmen sowie unterschiedlichen Organisationen aufgegeben werden. (vgl. Piitulainen 1998:142). Die Textsortenkonventionen dieser Anzeigen weichen (oder können) teilweise (je nach der Kulturgemeinschaft) ab (abweichen).

In der vorliegenden Untersuchung wird ein großer Wert auf Textsortenvariante nach Piitulainen gelegt, weil sich die A- und O-Anzeige durch einige Textsortenkonventionen unterscheiden.

Das Textverstehen/Die Textrezeption ist im vorliegenden Aufsatz vor dem Hintergrund der bereits unterstrichenen Komplementarität der beiden Forschungsansätze zu

bestimmen, die bei der Beschreibung und Abgrenzung der Textsorten benutzt werden. Demgemäß erfolgt die Textrezeption unter Berücksichtigung der kontextuellen, kommunikativ-funktionalen und strukturellen Merkmale des Textes. Wie für die Textproduktion sind sprachliches Wissen, enzyklopädisches/Sachwissen, Interaktionswissen, metakommunikatives Wissen, Wissen über globale Textstrukturen auch für die Textrezeption ausschlaggebend. Trotzdem ist die Textproduktion nicht bloß als Inversion der Textrezeption anzusehen.

Das Verstehen kann definiert werden als eine

komplexe, konstruktive Tätigkeit[...], in [der] der Rezipient über die Verarbeitung der Sinnesdaten weit hinausgeht, indem er die in der Regel vage Datenstruktur eines Textes mit Vorwissen bzw. Kenntnissen „auffüllt“, die bereits in seinem Gedächtnis gespeichert sind bzw. durch die kognitive Bewertung, die dem Textverstehen vorausgeht, gewonnen oder auch aktualisiert werden.(Heinemann/Viehweger 1991:114)

Das Textverstehen ist eine Tätigkeit, bei der „neben einer mentalen Repräsentation des Textes selbst auch eine mentale Repräsentation der im Text dargestellten Sachverhalte gebildet wird“(Richter/Schnotz 2018:1). Demgemäß werden in der Regel drei Repräsentationsebenen in Psychologie des Textverständnisses unterschieden, nämlich *die Ebene der Textoberfläche*, *die Ebene der Textbasis* und *das mentale Modell* (Johnson-Laird 1983) oder *Situationsmodell* (van Dijk & Kintsch 1983). Die Ebene der Textoberfläche besteht aus sprachlichen Details des Textes, d.h. wörtlichen Formulierungen, den syntaktischen Konstruktionen seiner Sätze u. Ä. (vgl. auch Richter/Schnotz 2018:1). Zwar sind diese sprachlichen Details wichtige Bestandteile der Textkonstellation, aber „[w]er beim Lesen lediglich eine Oberflächenrepräsentation des Textes gebildet hat, kann den Text (zumindest theoretisch) wiedergeben, allerdings ohne ihn verstanden zu haben“ (ebd.). Was die Ebene der Textbasis anbelangt, verweist sie auf „den semantischen Gehalt eines Textes und seine semantische Struktur in Form von Propositionen“ (ebd.:2). Propositionen sind hier als Sinneinheiten zu verstehen, die die elementaren Aussagen des Textes und deren Zusammenhänge umfassen. Die propositionale Textbasis trägt zum Textverstehen, insofern als sie die semantische Struktur und den semantischen Gehalt des Textes repräsentiert. Jedoch gewährleistet

ihre Konstruktion keineswegs die Vorstellung des Gesagten. Genauer: „Wer beim Lesen lediglich eine propositionale Textbasis konstruiert hat, besäße also ein rudimentäres Verständnis des Texts, hätte aber noch nicht richtig verstanden, worum es in dem Text geht, und könnte sich unter dem Gesagten auch noch nichts vorstellen“ (ebd.). In der Konstruktion des mentalen Modells oder Situationsmodells als mentaler Repräsentation des Sachverhalts (bzw. der Situation), „auf den sich der Text bzw. die darin enthaltenen sprachlichen Ausdrücke beziehen“, geht „neben den Informationen aus der Textbasis sachbezogenes Weltwissen mit ein. Mit der Konstruktion eines solchen mentalen Modells hat der Leser nicht nur verstanden, was gesagt wird, sondern kann sich darunter auch „etwas vorstellen“ – weiß, was gemeint ist.“ (ebd.). Die drei Repräsentationsebenen lassen sich z.T. durch zwei Hauptprozesse zusammenfassen, die beim Textverstehen gleichzeitig stattfinden, nämlich text-/datengeleiteter Prozess und wissensgeleiteter Prozess. In der Literatur werden für diese Prozesse auch (englische) Konzepte wie *bottom-up*-Strategie (metaphorisch: ‚von unten nach oben‘) und *top-down*-Strategie (metaphorisch: ‚von oben nach unten‘) der Textrezeption benutzt. Datengeleiteter Prozess bedeutet, dass der Textrezipient von Daten ausgeht und sie interpretiert: Er erkennt die vorliegenden Zeichenformen sowie deren Platz in Satzstrukturen, ordnet ihnen Bedeutung zu und baut „demgemäß die Satzbedeutungen“ auf (Linke u.a. 2004:403). Hingegen heißt der wissensgeleitete Prozess, dass der Textrezipient Wissen aus seiner Erwartung aktiviert. Diese Wissen sind also nicht sprachlicher Natur, sondern mit der Erfahrung und der Konvention verbunden. Sandig (1986:84) schreibt in diesem Zusammenhang, dass „[d]er Rezipient *Erwartungen im Hinblick auf Texteigenschaften (hat), die die Situation berücksichtigen oder definieren* [Hervorgehoben von A.K.]“. Es wird in der Literatur auch mit Nachdruck unterstrichen, dass beide Verarbeitungsstrategien nicht sukzessive ablaufen, sondern interagieren und sich wechselseitig ergänzen (Heinemann/Viehweger 1991:114). Die Kulturgebundenheit sowie die Einzelsprachlichkeit der Textsorten machen sie zu überindividuellen Kommunikationsmustern in einer Sprach-/Kulturgemeinschaft. Bei der *Textrezeption* werden also entsprechende *Musterwissen* aktiviert.

2. Textmuster und Textmusterwissen

Rehbein (1977:137) definiert *Muster* als „gesellschaftlich produzierte und reproduzierbare Handlungsformen“. Für Sandig (1986:45) sind *Muster* „intersubjektiv verfügbare Vorgaben, die regeln, dass eine Äußerung als eine Handlung (eines Typs) gelten kann“. Aus diesen Definitionen ergibt sich, dass *Muster* mit einem routinemäßigen Zusammenhang zu tun haben. In der Textlinguistik wird der Terminus *Textmuster* zum Teil mit dem Terminus *Textsorte* gleichgesetzt (vgl. auch Ganzel 2011:112). In dieser Untersuchung sind sie nicht gleichzusetzen. Sie werden voneinander getrennt, indem Bezug auf die Konzepte der Handlungsmuster und Handlung bei Sandig(1986:45) genommen wird. Sie schreibt: „Handlungsmuster sind Einheiten der Kompetenz; konkrete Handlungen sind Realisierungen des Musters(Performanz)(ebd.). Also ist ein konkretes Textsortenexemplar eine Realisierung eines (vorgegebenen) Textmusters.“

Vor dem Hintergrund der Konzepte der Kognitiven Psychologie sind *Textmuster* als *kognitive Schemata* zu charakterisieren (vgl. auch Ganzel 2011:112). Textmuster liegen den Textsorten zugrunde. Fandrych/Thurmair (2011:15) dazu:

Textsorten und die ihnen zugrunde liegenden ‚Textmuster‘ haben sich in den verschiedenen Sprachgemeinschaften historisch entwickelt, um spezifische kommunikative Aufgaben in den sozialen Handlungspraxis zu bewältigen. **Text- genauso wie Handlungsmuster** (als komplexe mentale Konzepte oder Schemata) fungieren **als Orientierungsrahmen** für Prozesse der Textkonstitution und **des Textverstehens** (vgl. Heinemann 1990) (Hervorhebung von A.K.).

Das textsortenspezifische Textmusterwissen ist intuitiv und wird im praktischen Umgang mit Texten erworben. Seine Funktion ist zweierlei: Es ermöglicht einen routinierten Alltagsumgang mit Textsorten und trägt auch zu einem kohärenten Textverständnis bei. Linke u.a. zufolge müssen demgemäß

[e]inzelne Textelemente nicht in jedem Einzelfall aus sich heraus interpretiert und mit den umgebenden Textelementen in Zusammenhang gebracht werden, sondern können vor dem Hintergrund gegebener Muster als Repräsentanten erwartbarer

Einheiten ausgedeutet und somit auch rasch kohärent verstanden werden. (Linke u.a. 2004: 283f) 284)

Linke u.a. weisen hier schon auf die Relevanz der Textsorte bei dem Textverstehen hin. Im nachfolgenden Untertitel soll am Beispiel einiger deutschsprachiger Todesanzeigen erklärt werden, inwiefern die Textsorte für das Textverstehen konstitutiv ist.

3. Textsorte und Textverstehen

Die Ausführungen zu den Begriffen Textsorten und Textmuster machen deutlich klar, dass es für jeden Text bzw. jede Textsorte eine Konvention gibt, der das Textverstehen zugrunde liegt. Lewis definiert die Konvention als „Regularitäten im Verhalten der Mitglieder einer Gruppe“ (Lewis (1969) zitiert nach Lutzeier (1985)). Die Konvention einer Textsorte bezieht sich auf typische Merkmale der Textsorte, die sprachlicher und nicht-sprachlicher Natur sein können und „sich aus dem kommunikativen Ziel und der Textkonstellation ergeben und die der Sprecher einer bestimmten Sprachgemeinschaft im Laufe des Sozialisationsprozesses als Teil seiner kommunikativen Kompetenz zu beherrschen lernt[...]“ (Piitulainen 1993:147). (Textsorten)Konventionen sind kulturgebunden, einzelsprachlich, steuern die Kommunikation und erleichtern das Verständnis (vgl. ebd.: 148).

Am Beispiel von drei Todesanzeigen (vgl. Anhang) aus der deutschen Zeitung DIE ZEIT (2019) wird - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - die konventionalisierten, wiedererkennbaren und erwartbaren Teilhandlungsmuster sowie deren Textbausteine (Wortgruppen, Sätze, Abschnitte u. ä), ritualisierte Formeln, inhaltliche und formale Gliederungsstrukturen erläutert, durch die sie realisiert werden. Im Allgemeinen sind folgende Teilhandlungsmuster typisch für deutschsprachige Todesanzeigen: **Begleittext** (vgl. Anhang Beispieltext A (1) und Beispieltext B(a)), **einführende Formeln** (vgl. vgl. Anhang Beispieltext A (2) und Beispieltext C (i)) , **Kern- bzw. Hauptinformation** „eine Person namens X ist gestorben“ (vgl. vgl. Anhang Beispieltext A (3), Beispieltext B (b)) und Beispieltext C (ii)) **Angehörige/Hinterbliebene** (vgl. vgl. Anhang Beispieltext A (4) und (c)), **Terminalteil** (vgl. vgl. Anhang Beispieltext A (5), Beispieltext B (d) Beispieltext C (iii)).

Diese Teilhandlungsmuster gelten auch als Strukturelemente, die in folgende wesentliche Textbauteile eingeteilt werden können: **Motto- oder Spruchteil, Einleitungsteil, Mittelungsteil, Spezifizierungs- oder Ergänzungsteil, Inserententeil, Abschlussteil.** Auf die Stellungen, formale und inhaltliche Merkmale dieser Teile gehen wir im Folgenden ein.

Der Motto- oder Spruchteil. Typographisch ist dieser Teil räumlich vom übrigen Text abgetrennt. Er befindet sich in den meisten Fällen oben in der Mitte (vgl. Anhang Beispieltext B (a)) oder in der rechten oberen Ecke (vgl. Anhang Beispieltext A (1)) der Anzeige. Als Begleittext kann dieser Teil definiert werden als „Textteil, der die eigentliche Mitteilung begleitet, indem er – oft in Spruchform – etwas über die (religiöse) Einstellung der Inserenten bzw. des Verstorbenen zum Leben bzw. zum Tod aussagt oder etwas Wesentliches von ihrem gegenseitigen Verhältnis zum Ausdruck bringt“ (Piitulainen 1993:163). Daraus ergibt sich, dass der Spruchteil nicht aus der dominierenden Funktion der Anzeige, und zwar „X gibt an, dass eine Person Y gestorben ist“ abgeleitet werden kann und folglich nicht damit in Verbindung steht. Auf den Ebenen des Inhalts und Umfangs können Mottos oder Sprüche jeweils aus Bibelsprüchen bzw. religiösen Sprüchen, Danksagungen, Gedichten u.Ä., aus einem Wort, zwei Wörtern (vgl. Beispieltext B (a)), einem Satz (vgl. Anhang Beispieltext A (1)) oder einem Gedicht mit mehreren Versen bestehen (vgl. hierzu auch Piitulainen 1993.:164f). Und wie unsere Beispieltexte es zeigen, können diese Sprüche auch auf eine andere Sprache (*Lateinisch*) erscheinen. Aus einer vergleichenden Untersuchung, die Piitulainen zwischen der Textstruktur der finnischen und deutschsprachigen Todesanzeigen gemacht hat, folgt, dass „der Motto- bzw. Spruchteil in den deutschen Anzeigen eine geringere Rolle spielt als in den finnischen“ (ebd.). Es ergab sich aus der Analyse des Vergleichsmaterials, dass in den bundesdeutschen A-Anzeigen der Spruch- bzw. Mottoteil durchschnittlich in 25% der Anzeigen vorhanden ist. Hingegen ist er in finnischen A- Anzeigen 97- bis 100-prozentig vorhanden (Piitulainen 1993:164)

Der Einleitungsteil. Der Einleitungsteil steht vor dem eigentlichen Mitteilungsteil (vgl. Anhang Beispieltext A (2)), wo die Nachricht „Eine Person namens X ist

gestorben“ erscheint. Er leitet die eigentliche Nachricht ein. Genauer: In diesem Teil wird der Empfänger auf die kommende Nachricht vorbereitet. Zudem erfüllt dieser Teil eine bewertende Funktion, insofern als „[m]it Hilfe verschiedener Attribute zum Substantiv *Leben[oder Herz]*, die gehäuft auftreten[...], der Verstorbene charakterisiert und bewertet werden (kann)“ (Piitulainen 1993.:151). Z.B:

- (1) *Wir haben durch fünf Jahrzehnte hindurch ein symbiotisches Leben in enger Zweisamkeit geführt. Es war ein wenig wie in einem Elfenbeinturm, versponnen und verklärt und ungewöhnlich schön.* (DIE ZEIT 29.04.2019)(vgl. Anhang Beispieltex A)

In diesem Beispieltex wird das Leben des Verstorbenen mit prädikativ und attributiv verwendeten Adjektiven charakterisiert bzw. bewertet (attributiv: *symbiotisches Leben*. Prädikativ: Es (Das Leben) war *versponnen* und *verstärkt* und (ungewöhnlich) *schön*). Kennzeichnend für diesen Teil ist der Gebrauch von verbalen Syntagmen bzw. Prädikaten, die ein Ende/eine Vollendung bezeichnen. In unserem Beispiel geht es etwa um *führen (haben geführt)* im Sinne von *abschließen, beenden: zu Ende führen* (Wahrig 1986:508). Weitere in diesem Fall zu findende Beispiele sind: *sich vollenden, zu Ende gehen, seine Vollendung finden, sich erfüllen, aufhören* usw. Über den Einleitungsteil in der deutschsprachigen Todesanzeige schreibt auch Piitulainen 1993:151):

Es ist auch möglich, in der Einleitung direkt auf den Verstorbenen hinzuweisen, entweder substantivisch (in bestimmter oder unbestimmter Form) oder pronominal, wobei die Identifizierung des Verstorbenen erst im eigentlichen Mitteilungsteil erfolgt, d.h. sein Name angegeben wird. Kennzeichnend ist, dass das Sterben in der Einleitung nicht direkt (durch die Lexeme *sterben* bzw. *versterben*), sondern immer durch eine Umschreibung bezeichnet wird. Auch dieser Einleitungstyp kann (in Form von Attributen) eine Bewertungsfunktion erfüllen.

Als Beispiele hat die Autorin gegeben:

- (2) *Ein guter Kommunist ist von uns gegangen.* (ND¹ 27.9.); *Ein guter Mensch ist von uns gegangen.* (FAZ11.9.);

¹ ND und FAZ sind Abkürzungen der deutschen Zeitungen *Neues Deutschland* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.

(3) *Unsere Mutter, Großmutter und Schwiegermutter ist heimgegangen.* ((FAZ 28.8.).

In dem Beispieltext C(Anhang) lautet es:

(4) *Das Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik trauert um seinen ehemaligen kommissarischen und stellvertretenden Direktor, Forschungsgruppenleiter und Kollegen.* (DIE ZEIT 27.12.2019).

Diese sind typische Beispiele von Einleitungen, die aus einem einzigen Satz bestehen. Die Einleitung kann auch aus zwei Sätzen (vgl. Anhang Beispieltext A) oder mehreren Sätzen bestehen. Es gibt aber auch Anzeigen ohne Einleitung (vgl. Beispieltext B). Es gibt Ausdruckstypen, wobei an den Verstorbenen gerichtete Danksagungen an Stelle einer Einleitung stehen. Beispielsweise :

(5) *Dank für die vielen schönen Jahre!* (ND 19.7.1989) (Piitulainen 1993: 152).

Der Mitteilungsteil. Dieser Teil ist ein obligatorisches Strukturelement in allen deutschsprachigen Todesanzeigen, weil er die Hauptinformation „Eine Person namens X ist gestorben“ enthält. Für die Realisierung dieses Teil gelten zwei Formen, nämlich die Formen mit syntaktischen vollständigen Sätzen und die im Telegrammstil. In Beispieltexten A und C(vgl. Anhang) gelten folgende syntaktisch vollständige Sätze als Mitteilungssätze:

(6) *Auch der Tod konnte sie nicht trennen. Nach nur 18 Tagen ist unser Vater unserer Mutter gefolgt.* (Die ZEIT 25.04.2019) (Beispieltext A (3)im Anhang)

(7)*Wir nehmen Abschied von einem großartigen Menschen und herausragenden Wissenschaftler, der durch die verschiedenen Entwicklungsphasen unseres Instituts immer wieder Großes geleistet und wichtige Forschungslinien vorgegeben hat.* (DIE ZEIT 25.12.2019) (Beispieltext C (ii) im Anhang).

Der Relativsatz in diesem Beispiel im Besonderen und die Relativsätze im Mitteilungsteil der deutschsprachigen Todesanzeigen im Allgemeinen ist/sind „in der Regel eingebettet in Sätze mit einem inserentenorientierten Prädikatsverb (*trauern, Abschied nehmen*), dessen Objekt sich auf den Verstorbenen bezieht. Durch den Attributsatz zum Objekt wird der Tod bzw. der Verstorbene genauer spezifiziert und gekennzeichnet.“(Piitulainen 1993: 155). Weitere häufig verwendete Mitteilungssätze

sind: *Traurig nehmen wir Abschied von....., Wir geben die traurige Nachricht, dass....., Wir haben die schmerzliche Pflicht, Sie vom unerwarteten Hinschied unseres in Kenntnis zu setzen.* In diesen Mittelungssätzen hat das Personalpronomen der Sprechenden Person *wir* (manchmal auch *ich*) eine kataphorische Funktion, weil sie auf Textelemente (Inserenten) verweisen, die weiter hinten im Text folgen. Die Formen im Telegrammstil können durch den Gebrauch der Partizipialformen „geboren“ oder „gestorben“ bzw. deren Abkürzungen „geb.“ und „gest.“ jeweils vor dem Geburts- und Sterbedatum verfasst. Unsere Beispieltexte weisen aber eine andere rekurrente Realisierungsform, die durch das Vorhandensein eines Sternchens vor dem Geburtsdatum und das eines Kreuzchens vor dem Sterbedatum charakterisiert wird. Es handelt sich um konventionelle Realisierungsformen, die der Leser auf Grund seiner Texterwartung bzw. seines Textmusterwissens versteht. Konventionell und erwartbar im Mitteilungsteil sind auch Adverbialbestimmungen, die sehr oft in deutschsprachigen Todesanzeigen zu finden sind und semantisch von unterschiedlicher Art sind. In dem Beispieltext A (3)(Anhang) gibt es die Adverbialbestimmung *Nach nur 18. Tagen*, die angibt, wann der Verstorbene gestorben ist. Folgende Bestimmungen mit dieser Funktion sind auch häufig in der deutschsprachigen Todesanzeige anzutreffen: Datum + Monat (*am 14.August*); Datum + Monat + Jahr (*am 8.September1990*); *nur ein halbes Jahr nach dem Hinschied seiner geliebten Gattin usw.*

In Anlehnung an Piitulainen können sonstige Haupttypen der Adverbialbestimmungen wie folgt zusammengefasst werden, die Informationen über die Umstände des Todes angeben:

- Bestimmungen, die angeben, in welchem Alter jemand gestorben ist (z.B. *im Alter von 55 Jahren; kurz vor Vollendung seines 56. Lebensjahres; im 77. Lebensjahr*)
- Bestimmungen, die angeben, wie gefasst jemand gestorben ist (z.B. *friedlich; versehen mit den heiligen Sakramenten; im Herzen*).
- Bestimmungen, die angeben, woran bzw. wonach jemand gestorben ist (z.B. *nach langer/schwerer Krankheit; nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit;*

nach kurzem Leiden; nach kurzer, schwerer und tapfer ertragener Krankheit; durch einen tragischen Verkehrsunfall; an einem plötzlichen Herzversagen).

- Bestimmungen, die Emotionen der Inserenten zum Ausdruck bringen (z.B. *in tiefer Trauer; traurig; schmerzerfüllt; erfüllt von tiefer Trauer; tieferschüttert; in stiller Trauer; tieftraurig; in christlicher Trauer; in Dankbarkeit für das, was er für uns war; in Trauer, dass er uns verlassen hat; in tiefster Trauer; tief bewegt.*
- Bestimmungen, die Erwartungen bzw. Einstellungen der Inserenten angeben (z.B. *plötzlich und unerwartet; völlig überraschend und noch unfassbar für uns; für uns alle unfassbar; (völlig ganz) unerwartet; viel zu früh*) (vgl. auch Piitulainen 1993:157)

Aus den Anführungen folgt, dass konventionell gesehen der Mitteilungsteil in der deutschsprachigen Todesanzeige generell eine primäre und eine subsidiäre bzw. sekundäre Information enthält. Als primäre Information gilt „X ist gestorben“ und als sekundär gelten die Informationen über die Umstände des Todes sowie die über den Ausdruck der Emotionen und Einstellungen der Inserenten. Neben diesen Informationen gehört auch zu der Konventionen, „dass die Bewertung immer positiv ist. Im Mitteilungsteil erfolgt die Bewertung in der Regel nicht durch eigenständige Sätze, sondern durch Adjektivattribute, die in den Mitteilungssatz eingebettet worden sind.“ (ebd.:161). Als Illustration haben wir im Beispieltext C (ii)(Anhang) folgende Adjektivattribute mit einer bewertenden Funktion:

(8)... Von einem **großartigen** Menschen und **herausragenden** Wissenschaftler

(9)Für seine **bahnbrechenden** Arbeiten;

(10) eine **herausragende** Persönlichkeit; **aktives** Ehrenmitglied des Instituts.

In deutschen O-Anzeigen (wie in unserem Beispieltext C im Anhang) werden neben diesen Adjektivattributen folgende verwendet: *verdienstvoll; hochverehrt; pflichtbewusst; (hoch)geschätzt; verehrt; aktiv und gut; geliebt; lieb usw.*

Der Spezifizierungs- oder Ergänzungsteil. Dieser Teil steht nach dem Mitteilungsteil und ist inhaltlich daran gebunden. Piitulainen zufolge spezifiziert oder ergänzt der Spezifizierungsteil „die im Mitteilungsteil gegebene Information, d.h. im Spezifizierungsteil werden subsidiäre Handlungen vollzogen, die aus der dominierenden Informationshandlung mit der Proposition „X ist gestorben“

ableitbar“ (1993:162). Oft mit Bewertungsfunktion verbunden kann dieser Teil auch dazu dienen, die Emotionen der Inserenten zum Ausdruck zu bringen, wie auch zum Ausdruck von Versprechen dienen, „wobei er inhaltlich der Einleitungsformel des Inserententeils (*in stiller Trauer, in Liebe und Dankbarkeit*) nahe kommt“ (ebd.). Hier könnten benutzte Sätze beispielsweise lauten: *Wir sind ihr dankbar für alles, was sie uns gegeben hat; Wir werden sie sehr vermissen und ihrer gerne gedenken; Wir sind voll des Dankes für seine Güte und seine Liebe; Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren; Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten* usw.

Wie der Motto- bzw. Spruchteil und der Einleitungsteil ist der Spezifizierungs- oder Ergänzungsteil nicht obligatorisch in der deutschsprachigen Todesanzeige. In unseren Beispieltexten ist dieser Teil nicht vorhanden. Über seine Vorkommenshäufigkeit in deutschsprachigen Todesanzeigen schreibt Piitulainen:

In der Vorkommenshäufigkeit des Spezifizierungsteils gibt es Unterschiede auch zwischen den verschiedenen deutschsprachigen Zeitungen sowie zwischen den Textsortenvarianten. Ob der Spezifizierungsteil vorkommt oder nicht, ist auch davon abhängig, ob die Anzeige eine Einleitung enthält oder nicht[...]. Auch in Fällen, in denen der Mitteilungsteil umfangreich ist und mehrere unterschiedliche Bestimmungen enthält, fehlt in der Regel der Spezifizierungsteil, weil der Mitteilungsteil dessen Funktionen schon mit erfüllt hat. (Piitulainen 1993:163).

Der Spezifizierungsteil hat also eine sekundäre Funktion und ist nicht in allen Anzeigen vorhanden.

Der Inserententeil. Falls der Spezifizierungsteil in der Anzeige vorhanden ist, steht der Inserententeil gleich danach. Widrigenfalls steht er unmittelbar nach dem Mitteilungsteil (vgl. die Beispieltexte A, B). Anders ausgedrückt: „Der Inserententeil steht in der Regel nach dem Mitteilungsteil vor dem Schlussteil mit organisatorischen Hinweisen“ (ebd.:169). Der Inserententeil gehört (neben dem Mitteilungsteil) zum obligatorischen Bestandteil der Todesanzeigen. Es gibt aber einige Fälle, vor allem in O-Anzeigen, wo ein eigenständiger Inserententeil fehlen kann, weil der Name der Firma oder des Vereins schon genannt worden ist (vgl. Anhang Beispieltext C). Die Einleitung durch eine Formel, die die Expressivität der Inserenten/Angehörigen

ausdrückt, ist typisch für die deutschen A-Anzeigen. Diese Einleitungsformel ist meistens eine Nominalphrase. Z.B.

(11) *In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer* (vgl. Anhang Beispieltext A(4)).

Anstelle einer Nominalphrase kann auch ein ganzer Satz gebraucht werden:

(12) *In tiefer Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.* (vgl. Anhang Beispieltext B (d)). Sonstige häufig verwendete Nominalphrasen sind: *in tiefstiller Trauer; in tiefem Schmerz; in unsagbarer Trauer und tiefer Dankbarkeit; in liebevollem Gedenken* usw.

In den deutschsprachigen Todesanzeigen ist es üblich, dass die Inserenten ihre Vornamen und Familien Namen angeben. Es ist auch eine Eigentümlichkeit dieser Anzeigen, dass die Formel *im Namen + Genitiv* (vgl. Anhang Beispieltext B(c)) bzw. *sowie/für* (vgl. Anhang Beispieltext A(4)), wenn nur einige der Hinterbliebenen als Inserenten auftreten. Im Inserententeil der deutschsprachigen Todesanzeigen können außer den Namen der Hinterbliebenen sowie deren Verwandtschaftsverhältnissen zum Verstorbenen auch Angaben über ihre Anschrift bzw. ihren Wohnort auftreten, z.B.:

(13) *Kondolenzanschrift:
Mirjam Harweg Ottefülling und Thomas Harweg
C/o Bestattungshaus Lauterbach,
Bommerholzer Straße 40a, 58456 Witten* (vgl. Anhang Beispieltext A (4))

Der Abschlussteil mit organisatorischen Hinweisen. Von einigen Ausnahmen abgesehen haben alle Todesanzeigen einen Abschlussteil. Als seine Hauptfunktion gilt die Information über die Beisetzung. Zwar ist die Ausdruckweise zur Beisetzung in deutschsprachigen Anzeigen teilweise von der Region abhängig, aber Ausdruckweisen mit dem Substantiv *Beerdigung und Trauerfeier/Trauer Gottesdienst, Beisetzung* + das Verb *stattfinden* dominieren in den meisten Fällen (vgl. hierzu auch Piitulainen 1993: 170). Zum Beispiel:

(14) *Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung von **Elke** und **Roland** findet statt am Montag, den 29. April 2019, um 13 Uhr auf dem Kommunalfriedhof Witten-Heven, Steinhügel 53.* (vgl. Anhang Beispieltext A(5))

(15) *Der Trauergottesdienst mit anschließender Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Dezember 2019, um 12 auf dem evangelischen Laurentius-Friedhof in Halle (Saale), Am Kirchtor 2 statt.* (vgl. Anhang Beispieltext B (C))

Die Substantive *Trauerfeier* und *Trauergottesdienst* können allein oder kombiniert wie in unseren Beispielen (*Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung; Trauergottesdienst mit anschließender Beerdigung*) vorkommen. Kennzeichnend für deutschsprachige Todesanzeigen sind auch Ausdrücke der Bitte, zu denen die Bitte um den Verzicht auf Blumenspende:

(16) *Von freundlich zugedachten Blumenspenden bitten wir abzusehen.* (Anhang Beispieltext A (5))

Der Ausdruck der *Bitte* kommt in Form der 1. Pers. Pl. bzw. des Passivs der Verben *bitten* oder *erbitten* + Konjunktiv / Infinitiv vor (vgl. hierzu auch Piitulainen 1993: 174). In deutschsprachigen O-Anzeigen steht anstelle einer Bitte eher eine Formulierung in Bezug auf das Gedenken des/der Verstorbenen mit dem Substantiv *Andenken* und dem Verb *bewahren*, Z.B.:

(17) *Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren* (vgl. Anhang Beispieltext C (iii))

Eine Sprachhandlung, die außer der Bitte in deutschsprachigen Todesanzeigen vollzogen werden kann, ist die Danksagung, die mit dem Verb *danken* oder dem Substantiv *Dankbarkeit* zum Ausdruck gebracht werden kann. In deutschsprachigen O-Anzeigen stehen nach der Dankbarkeit Hinweise auf die Institution oder die Firma. Z.B.:

(18) *In Dankbarkeit, Redaktion und Verlag der ZEIT* (DIE ZEIT N°26, 2019:60)

(19) *In großer Dankbarkeit, documenta und Museum Fridericianum gGmbH.* (DIE ZEIT N°52, 2019:65).

Fazit: In ihrem Sozialisationsprozess haben Menschen einer bestimmten Sprach-/kulturgemeinschaft Wissen darüber erworben, dass mit einer Konventionellen Textform bzw. einem Schema immer nur spezifische Inhalte, Themen wie auch

Funktionen verbunden werden können (vgl. Heinemann/Viehweger 1991: 130). Die Analyse und Beschreibung der deutschsprachigen Todesanzeige zeigen, dass diese Textsorte aus Teilhandlungsmustern besteht, die eine Art Rahmen-Konvention bilden, innerhalb deren der Text gestaltet und verstanden wird. Die Teilhandlungsmuster werden durch Auswahl und Häufigkeit bestimmter Textbausteine (Wortgruppen, Sätze, Abschnitte u.ä.), den Gebrauch bestimmter ritualisierter Formeln sowie durch bestimmte inhaltliche und formale Gliederungsstruktur gekennzeichnet. Eine nähere Berücksichtigung der Gesamtstruktur der deutschsprachigen Todesanzeigen lässt aber merken, dass diese Struktur von Zeitungen abhängig ist. Nicht alle makrostrukturellen Bestandteile (außer dem Mitteilungs- und Inserententeil, die obligatorisch sind) sind in allen deutschsprachigen Todesanzeigen vorhanden. O- und A-Anzeigen weisen Unterschiede bezüglich einzelner makrostruktureller Bestandteile auf. Beispielsweise kommt der Motto- bzw. Spruchteil fast ausschließlich in A-Anzeigen vor und der Spezifizierungsteil tritt in den meisten deutschsprachigen O-Anzeigen in Form des Versprechens, den Verstorbenen nicht zu vergessen auf.

Schlussbemerkung

Im vorliegenden Aufsatz ist es die Rede davon gewesen, Textsorte als konstitutiv für das Textverstehen zu erklären. Nach den Begriffsbestimmungen wird vor dem Hintergrund einiger Beispieltex-te der Todesanzeige aus der deutschen Zeitung DIE ZEIT gezeigt, dass die Todesanzeige eine stark normierte Textsorte ist, die im Allgemeinen aus sechs Teilen (Motto- oder Spruchteil, Einleitungsteil, Mitteilungsteil; Spezifizierungs- oder Ergänzungsteil, Inserententeil, Abschlussteil und organisatorischen Hinweisen) besteht. Der Mitteilungsteil, der Inserententeil und (abgesehen von einigen geringen Ausnahmen) der Abschlussteil sind obligatorische Strukturelemente während Motto- oder Spruchteil, Einleitungsteil, Spezifizierungs- oder Ergänzungsteil als fakultativ gelten, weil sie nicht in allen Todesanzeigen vorhanden sind. Jeder dieser Teile kennzeichnet sich durch das Vorhandensein bestimmter formal und inhaltlich konventionalisierter bzw. ritualisierter Textbausteine, die das Textverstehen vereinfachen, weil sie erwartbar,

wiedererkennbar und als Textmusterwissen der Leserschaft gelten, das sie im praktischen Umgang mit diesem Text erworben haben.

Literatur

- Brinker, Klaus (1997): *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 4., durchgesehene und erg. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Brinker, Klaus (2010): *Linguistische Textanalyse: Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Bearb. von Sandra Ausborn-Brinker. 7., durchgesehene Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- DIE ZEIT N°1, 27. Dezember 2019.
- DIE ZEIT N° 18, 25. April 2019.
- DIE ZEIT N° 53, 18. Dezember 2019.
- Dimter, M (1981): *Textsortenkonzepte heutiger Alltagssprache. Kommunikationssituation, Textfunktion und Textinhalt als Kategorien alltagssprachlicher Textklassifikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Duden, Bedeutungswörterbuch (1985), 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. und bearbeitet von Müller, Wolfgang, unter Mitwirkung folgender Mitarbeiter der Dudenredaktion: Eckey, W.; Folz, J. Hartmann, H; Köster, R; Mang, D.; Schrupp, C.; Trunk- Nussbaumer, M. Mannheim: Gunter Narr Verlag.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: De Gruyter.
- Fandrych, Christian/Thurmair, Maria (2011): *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analyse aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Hartmann, Peter. (1971): Texte als linguistisches Objekt. In: *Beiträge zur Textlinguistik*. Hrsg. W. D. Stempel. München: De Gruyter. S. 9-29.
- Heinemann, Wolfgang (1990): Textsorten/Textmuster – ein Probemausfriss. In: Mackeldy, R. (Hrsg.): *Textsorten/Textmuster in der Sprech- und Schriftkommunikation*. Festschrift zum 65. Geb. von Wolfgang Heinemann (=wissenschaftliche Beiträge der Universität Leipzig). S. 8-16.
- Heinemann, Wolfgang (2008): Textpragmatische und kommunikative Ansätze. In: Janich, Nina (Hrsg.): *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Tübingen. S. 113-144.
- Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Helbig, Gerhard (1988): *Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970*. Leipzig: Westdeutscher Verlag.
- Janich, Nina. (2008): *Intertextualität und Text(sorten)vernetzung*. In: Janich, Nina (Hrsg.). Tübingen: Narr. S. 177-196.
- Johnson-Laird, Philip N. (1983). *Mental models*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lewandowski, Theodor (1994): *Linguistisches Wörterbuch*. 6. Auflage. Heidelberg. Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Lewis, D. (1969): *Convention. A philosophical study*. Cambridge(Mass): Harvard University Press.
- Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2004): *Studienbuch*

- Linguistik*. Ergänzt um ein Kapitel „Phonetik/Phonologie“ von Urs Willi. 5., erweiterte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Lüger, Heinz-Helmut (1983): *Pressesprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Lutzeier, Peter Rolf (1985): *Linguistische Semantik*. Stuttgart: Metzler.
- Piitulainen, Marja-Leena (1993): Die Textstruktur der finnischen und deutschsprachigen Todesanzeigen. In: Schröder, Harmut(Hrsg.): *Fachtextpragmatik. Forum für Fachsprachen-Forschung*. Tübingen: Narr. S. 141-186.
- Rehbein, Jochen (1977): *Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache*. Stuttgart: Metzler.
- Reiss, Katarina/Vermeer, Hans J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Linguistische Arbeiten 147, Tübingen: Max Niemeyer
- Richter, Tobias/ Schnotz, Wolfgang (2018): Textverstehen. In S. Buch, D. Rost & J. Sparfeldt (Hrsg.), *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. 4. Aufl.. Weinheim: Beltz. S. 826-837
- Sandig, Barbara (1983): Textsortenbeschreibung unter dem Gesichtspunkt einer linguistischen Pragmatik. In: *Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg von 1. Bis 4. April 1979*. Herausgegeben vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten; Berlin: Schmidt. S. 91-102.
- Sandig, Barbara(1986): *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Silbermann, Alphons (1982): *Handwörterbuch der Massenkommunikation und Medienforschung*. 2 Bände Berlin: Spiess.
- van Dijk, Teun A. (1977): *Contecxt and cognition: Knowledge Frames and speech act comprehension*. In: *journal of pragmatics* 1. S. 211-231.
- van Dijk, Teun A. & Kintsch, W. (1983). *Strategies of discourse comprehension*. New York: Academic Press.
- Wahrig, Gerhard (1986): *Deutsches Wörter Wörterbuch. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“*. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit zahlreichen Wissenschaftlern und anderen Fachleute. Jubiläumsausgabe. München: Bertelsmann Lexikon Verlag.

ANHANG

Beispieltext A

(1) Felix qui potuit rerum cognoscere causas.
Vergil

(2) Wir haben durch fünf Jahrzehnte hindurch ein symbiotisches Leben in enger Zweisamkeit geführt. Es war ein wenig wie in einem Elfenbeinturm, versponnen und verklärt und ungewöhnlich schön.
Elke und Roland

(3) **Prof. em. Dr. Roland Harweg**
* 20. 8. 1934 † 12. 4. 2019
Auch der Tod konnte sie nicht trennen.
Nach nur 18 Tagen ist unser Vater unserer Mutter gefolgt.

(4) In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer
Mirjam Harweg Ottefülling M.A. und Lars Ottefülling
mit **Julian Kalani** und **Linda Kamea**
Thomas Harweg
sowie **Anverwandte und Freunde**

Kondolenzanschrift:
Mirjam Harweg Ottefülling und Thomas Harweg
c/o Bestattungshaus Lauterbach,
Bommerholzer Straße 40a, 58456 Witten

(5) Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung von **Elke und Roland** findet statt am Montag, den 29. April 2019, um 13 Uhr auf dem Kommunalfriedhof Witten-Heven, Steinhügel 53.
Von freundlich zugedachten Blumenspenden bitten wir abzusehen.

DIE ZEIT N°18 25. April 2019, S. 47

Beispieltext B

(a) Idea vincit!

(b) **Prof. Dr. Martin Warnke**
* 12. Oktober 1937 † 11. Dezember 2019

(c) In tiefer Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:
Freya Warnke
Philine, Dirk und Felix Warnke
Ulrike Meyer, Vincenz und Titus Warnke
Jessica Warnke-Stockmann und Peter Stockmann
und die Geschwister Bettina, Christof, Susanne, Pedro, Andreas und Matthias
im Namen aller Angehörigen

(d) Der Trauergottesdienst mit anschließender Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Dezember 2019, um 12 Uhr auf dem evangelischen Laurentius-Friedhof in Halle (Saale), Am Kirchtor 2 statt.

DIE ZEIT N°53 18. Dezember 2019, S. 67

Beispieltext C

(i)

Das Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik trauert um seinen ehemaligen kommissarischen und stellvertretenden Direktor, Forschungsgruppenleiter und Kollegen

Prof. Dr. Herbert Gajewski

* 13. Juli 1939 † 11. Dezember 2019

(ii)

Wir nehmen Abschied von einem großartigen Menschen und herausragenden Wissenschaftler, der durch die verschiedenen Entwicklungsphasen unseres Instituts immer wieder Großes geleistet und wichtige Forschungslinien vorgegeben hat. Durch seine Beiträge zur Forschung an mathematischen Modellen von Halbleitern hat er auf diesem Gebiet eine weltweit führende Stellung erreicht. Für seine bahnbrechenden Arbeiten wurde ihm 1993 der Karl-Heinz-Beckurts-Preis für Impulse aus der Wissenschaft für Innovationen verliehen.

Herbert Gajewski war als Kollege und Mensch eine herausragende Persönlichkeit. Wir sind sehr froh, ihn gekannt und bis zuletzt als aktives Ehrenmitglied des Instituts erlebt zu haben. Noch im Oktober konnten wir seinen 80. Geburtstag im Rahmen eines Ehrenkolloquiums mit ihm feiern.

(iii) Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

DIE ZEIT N°1 27. Dezember 2019, S. 54